

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militär-sanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 54 (1946)

Heft: 33

Anhang: Eine neue Methode der Chirurgie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine neue Methode der Chirurgie



Wie es im Bild vor sich ging:

- 1 Das abgekühlte Bein wurde drei Stunden vor der Amputation unterbunden. Das Zeichen oberhalb des Knies ist für die Schnittlinie, das untere Zeichen ist für den Einschnitt. Die Zirkulation war so schwach, dass eine Amputation weit oben notwendig war. Die Hauttemperatur am Schenkel wurde mit einem speziell ausgerüsteten Apparat gemessen. Die Nadel, gegen das Bein gepresst, zeigte 4,4 Grad an, was tief genug für eine vollständige Anästhesie ist. Die normale Hauttemperatur beträgt ungefähr 35 Grad.
- 2 Das Bein ist in das Eis gepackt. Der Patient las ruhig seine Zeitung, genau anderthalb Stunden vor der Amputation. Sein eingebundener, verbandeter Fuss ragt aus dem Eis hervor. Der Kautschuk, hier zurückgeschlagen, war sonst um das Bein des Patienten gelegt. Das geschmolzene Eis konnte in einen Eimer abfließen, der am Bettende stand. So war das Bein sieben Tage eingepackt.
- 3 Während sein Bein amputiert wird, ist der Patient völlig beim Bewusstsein und spürt keine Schmerzen. Die Empfindlichkeit des Beines wurde bei der Abkühlung vollständig abgetötet.
- 4 40 Minuten nach der Amputation kann er mit der Krankenschwester leise plaudern. Der Beinstummel ist jetzt wieder in Eis gepackt, was die Heilung etwas verzögert, aber Schmerzen und Entzündungen verhindert.
- 5 Eine halbe Stunde später nimmt der Patient sein Mittagessen zu sich. Sein Beinstummel ist mit Eisbeuteln zugedeckt. Schnell genesend, ohne Schmerzen oder Komplikationen, konnte der Patient das Bett nach sieben Tagen verlassen.



Schmerzbetäubung durch Eis

Lange blieb Eis in der Medizin ein unbedeutendes Hilfsmittel. Das hat sich geändert. Die Aerzte haben Eis für eine neue chirurgische Technik verwendet, indem sie die Abkühlung als Anästhesie zur Amputation gefährdeter Glieder benützten. Denn die durch Eis abgekühlten, zusammengezogenen Blutgefässe vermindern die Entzündungsgefahr und gleichzeitig wirkt die kalte «Abtötung» der Nerven wie eine Betäubung. Entdeckt haben diese Methode, welche die Sterblichkeit bei gefährlichen Amputationen verringert, die beiden Newyorker Aerzte Dr. Allen und Dr. Grossman.

Als der 68jährige Joseph Niedermier in den City-Spital Newyork City eingeliefert wurde, war er im Delirium, hatte grosse Schmerzen und eine Temperatur von 39,7 Grad. Sein linker Fuss war ganz verbrannt. Um sein Leben zu retten, war eine Amputation notwendig. Sein Befinden war aber so schlecht, dass ihn bei einer gewöhnlichen Behandlung der Schock sicher fast getötet hätte. Anstatt eine gewöhnliche Behandlung anzuwenden, packten die Aerzte sein Bein in Eis. Durch die Kälte wurden die Gewebe innert drei Stunden auf ein Minimum reduziert und deren Nerven «abgetötet». Schmerzen, die Gefahr von Infektionen und die Erzeugung und Aufnahme von Gift waren gestoppt. Frei von Kummer und Fieber gewann der Patient die Kraft zurück, um das Bein amputieren zu lassen. Nach siebentägiger Eisbehandlung wurde das Bein amputiert. Die Kälte hatte das Bein so erstarren lassen, dass keine andere Anästhesie angewendet werden musste. Der Patient litt weder unter Schmerzen noch Angst und genas ganz gut. — (Text und Bilder aus der «Wochenzeitung».)



Haushalt, im Erwerb und in der Gemeinschaft, zu beherrschen, statt ihre Sklaven zu bleiben. Und sobald über das Spezialwissen wieder die Weisheit siegt, die da lehrt, dass alles menschliche Wissen Stückwerk bleibt und uns darum nie den Sinn des Lebens erklären kann, öffnet sich wieder der Weg zum Glauben an das übermenschliche Wesen und Wirken des ewigen Geistes.

Der Geist ist das Kostbarste, darum ist der Leib, sein menschliches Gefäss, es wohl wert, dass wir ihn pflegen, und zwar in allen seinen Leistungsmöglichkeiten.

Leib und Seele sind eine naturgewollte Einheit; jede Vereinseitigung muss auch wieder gut gemacht werden durch den nimmermüden Versuch, ein ganzer Mensch zu werden.

So bereiten wir uns auch am besten und unter allen Umständen

zuverlässig auf die neue Zeit vor, trotzdem wir nicht wissen können, wie sie sein wird. Eines aber ist unerschütterlich feststehend, weil erwiesen in und trotz allen Wandlungen in der Geschichte der Menschheit: Wer geniesserisch den Eingebungen und Antrieben seiner Natur folgt, sei es auf dem Gebiete des Hungers, der Liebe oder des Geltungsbereiches, der verliert bald die Zügel und die Herrschaft über seinen Körper und verfällt seelisch-geistig in den Urzustand, von dem die ganze Entwicklung der Menschheit ausging. Wer dem ewigen Geiste dienend sich verpflichtet weiss, dem wird der Verzicht auf den Augenblickgenuss zwar eine harte und immer wiederkehrende Aufgabe sein; aber es führt kein anderer Weg zur wahren Kultur und zur vollen Menschenwürde, als der Weg der Selbstbeherrschung.

Sur les traces de la guerre

Impressions d'un voyage de journalistes dans l'Est de la France.

Celui que son métier oblige à étudier de manière suivie rapports et matériel photographique provenant des pays dévastés, n'attend plus d'un voyage à l'étranger de notables surprises. Il sait à peu près ce qu'il trouvera de l'autre côté de la frontière où, sur de longues étendues, les ruines jalonnent la route. Et pourtant il n'échappe pas à l'émotion en face de la première agglomération sinistrée: notre connaissance des faits ne signifie nullement que nous en comprenions toute la portée, le caractère vivant; pour cela nous manquons, simplement de l'imagination nécessaire.

Notre groupe se compose de 11 journalistes suisses, 1 radio-reporter, 1 photographe et 1 représentant du Service d'information du Don suisse que l'Entraide française, organisation nationale qui dans toute la France prend soin des sinistrés de guerre, a invité à visiter les provinces de l'est, l'Alsace, la Lorraine et la partie occidentale des Vosges.

Reçu à St-Louis par une délégation de l'Entraide, quelques mots de cordiale bienvenue nous sont adressés; nous nous installons dans les voitures qui nous attendent et rapidement nous allons vers le nord, dans la vaste plaine du Haut-Rhin.

Lœchle, petit village près de Kembs, est tout rempli de drapeaux. Les couleurs bleu-blanc-rouge dominant, mais çà et là paraît sur fond rouge une croix suisse un peu disproportionnée. Un grincement de freins et nous voici arrêtés devant une baraque décorée avec soin. Dans un coin de notre pays, il n'y a pas si longtemps, elle servait de cantonnement à nos soldats. Envoyée par le Don suisse et le Comité d'action des Deux-Bâle, elle tient lieu d'école et de bibliothèque communale. Pour les enfants de Lœchle, aller aujourd'hui à l'école n'est qu'un geste symbolique: en habits du dimanche et visiblement excités, ils attendent. Les filles portent la coiffe noire aux larges nœuds ornée de la cocarde bleu-blanc-rouge, les garçons leurs toques rondes et des vestes de